

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 4 (1763)

Heft: 1

Artikel: Nachricht von dem sehr nützlichen Anbaue des Moorhirsches

Autor: Tschiffeli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

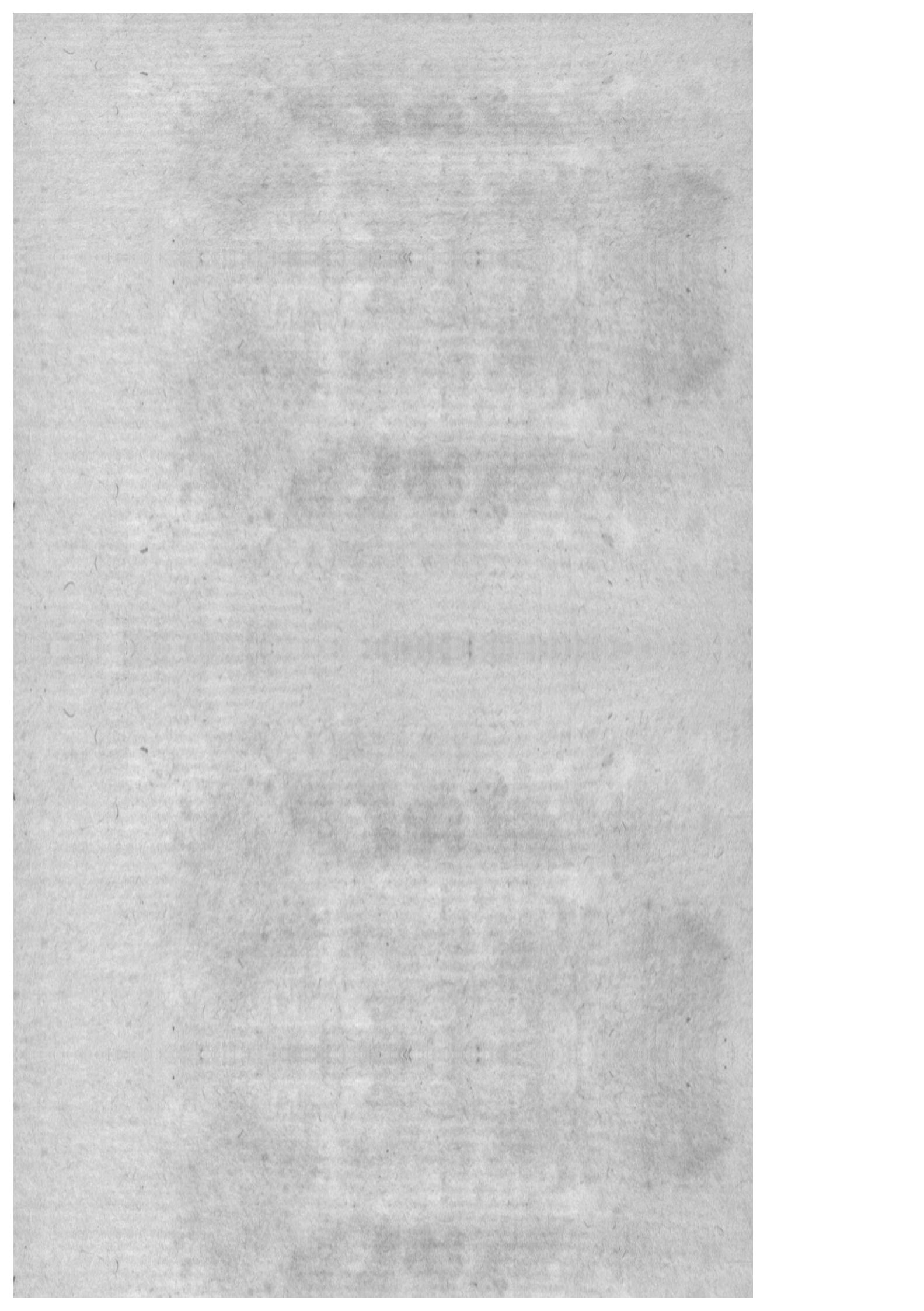
Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

N a c h r i c h t
von dem sehr nützlichen Anbau
des
M o o r h i r s e s .

Von
Hrn. Tschiffeli,
Sekretär des obersten Egherichts,
der ökon. engern Gesells. zu Bern Vicepräsidenten.





N a c h r i c h t
von dem sehr nützlichen Anbaue des
M o o r h i r s e s.

S O R G H U M J O H . B A U H I N I .

Milium arundinaceum semine subrotundo nigro.



I ch rede hier von einer Pflanze, welche die aufmerksamkeit des Landmannes im höchsten grade verdienet.

- 1) Weil sie in allerhand Erden leicht fortkommt.
- 2) Weder vielen Mist noch beschwerliche Arbeit erfordert.
- 3) Von den Böglen, die sonst dem Hirs so sehr nachstellen, nicht angegrissen wird.
- 4) Ungläublich viel abträgt.
- 5) Die Erde nicht, nach dem verhältnisse ihres Ertragenheit, aussauget.

Dieser Same wächst ursprünglich in dem land der Schwarzen. Er dient denselben zu einer Haupth

hauptnahrung, eben so, wie uns der Dinkel oder Weizen, oder andere dergleichen feldfrüchte. Man sollte also glauben, dieses Gewächs könne nur in einer sehr heißen gegend fortkommen. Allein der gütige Schöpfer hat in diesen Samen die seltene kraft gelegt, daß er auch in solchen ländern glücklich gebauet wird, die viel kälter sind, als die Schweiz. Zum beweise dienet, daß ich die ersten Körner desselben eher nicht als im frühjahre 1760. durch die gunst des um die verbessrung unsers Landbaues hochverdienten Herrn Engels, Landvogtes zu Tschiritz, von dem berühmten Herrn Doktor Schreber aus Pommern erhalten habe. Es waren ihrer etwa ein tischlöffel voll.

Diese säete ich im mäymonate des gleichen jahrs in einem ziemlich kieslchten (grienichten) harten grund, der dem nordwinde sehr ausgesetzt war, und ein Jahr vorher ziemlich schlechten Dinkel abgetragen hatte. Die erde war im hornung zuvor ein einiges mal mit dünger aus den sekreten, (Häusliban) überschüttet, und zur saat mit dem Karst im mähen umgekehrt worden.

Da ich so wenigen Samen hatte; so säete ich denselben sehr dünne aus, und erhielt vermutlich eben deswegen fast keine andern als 8. schuh hohe, auch wohl noch höhere stauden. Die ähren waren 10. und mehr zölle lang, und wenn nicht ein kleiner hagel die frucht beschädigt hätte, so würde ich wenigstens ein halbes mäis Hirs eingesammelt haben. Durch diesen zufall aber verlor ich ungefehr die helfste; doch blieb mir genug, verschiedenen hiesigen und auswärtigen Freunden davon mitzutheilen. Etwa

Etwa ein sechszehnerli (ungefehr ein pfund) säete ich im may 1761. in land das ich hatte schälen und brennen lassen. Der plaz ware etwann zehn schritte breit, und zwanzig lang. Bey der erndte aber und schon zuvor zeigte sichs, daß ich wenigstens dreymal so viel land zu dieser saat hätte bestimmen sollen. Die stauden standen wie borsten dichte in einander; kaum wurden sie 5. schuhe hoch, und die ähren waren viel kürzer als im vorrigen jahre. Doch sammelte ich etwas mehr als 3½ mäss reinen gesäuberten Hirsches, folglich mehr als 50. fältige frucht ein.

In gegenwärtigem jahre 1762. habe ich in ein ziemlich gutes stück landes, von höchstens dem fünften theile einer juchart, ein immi (ungefehr 4. pfund) ausgesäet. Im vorigen jahre hatte der boden erdäpfel getragen; und da ich ihn zu meiner Hirssaat nicht gedünget hatte, auch ohne denselben vor winters zu pflügen, lediglich die erde zur säezeit mit der schaufeln umgraben liesse; so glaubte ich nicht zu dichte gesäet zu haben. Ich habe mich aber gröblich betrogen, denn der Hirs ist fast eben so dichte als im vorigen jahre aufgegangen, und da ich es nicht wagte ihn gehörig zu erdünnern; so ist er wiedrum an stengel und ähren kürzer als das erste jahr geblieben. Dem ungeachtet habe ich, durch Gottes Seegen, weniger nicht als 40. mäss, oder 640. pfund, folglich 160-fältige frucht erhalten.

Es ist also gar kein zweifel, daß bey mittelmäßigem lande, dünner aussaat und ordentlicher zurüstung, eine juchart zu gemeinen jahren 200. mäss

mäss Hirs ertragen könne. Da ungeacht meines augenscheinlich allzudichten säens ich dennoch eben so viel, als nach diesem verhältnisse, erhalten habe.

Nun aber ist dieser ein höchst gesegneter und erstaunlicher abtrag, man mag ihn nun nach der menge, oder nach dem gemeinen werth, oder nach des landes nützlichkeit, berechnen.

Welche andere von unsern feldfrüchten trägt 150. fältig? welche verkauft sich theurer? da diese mit dem Weizen in gleichem preise steht. Sie giebt zwar ein schlechtes, kurzbrüchiges und schweres brod. Aber wie angenehm ist sie hingegen zu brey gekocht? wie nährhaft? wie schmalhaft? Nicht nur meine dienstbotten und taglöhner essen diesen Hirsen ungemein gern, sondern ich selbst schäze ihn wenig minder als den kostbaren Reiß, den wir selbst nicht pflanzen können, und dessen zufuhr so ungewiß ist. Ungeacht der gefährlichen hände der müller, bekommen wir aus der stampfe von einem mäss dieses ungestampften Hirses einen guten dritten theil gestampft wieder zurück. Das mäss gilt im gemeinen laufe 8. bz. An solchem aber, wie ich gewiß weiß, können sich 25. hungrige akerknechte vollkommen satt essen, wenn es mit milch zu einem brey gekocht wird. Wie wohlfeil kommt eine solche nahrung? wie wenig braucht es, in theuren zeiten der armuth zu hülf zu kommen, und ihre nothdurft zu verstellen. Ich kan mich nicht enthalten zu glauben, daß dieser Hirs nebst den Erdäpfeln ein land vor dem schrecklichen jammer einer allgemeinen theurung beständig verhüten könnten.

ten. Es wird mir ein wahres Vermüthen seyn, diesen Samen allerorten im Land zu dessen Vermehrung auszubreiten, und allen denjenigen ohne Entgelt mitzutheilen, die denselben ohne Unbequemlichkeit nicht bezahlen können. Sie können dafür ungescheut im Kleegarten bey Kilchberg, oder auf dem Chorhaus zu Bern nachfragen. Auf eine Juchart werden höchstens 10. lb. Samen erforderlich. Nur soll ich zu mehrerer Anfrischung des Landmannes noch verfügen, daß, nach meiner Erfahrung im kleinen, dieses Gewächse keineswegs nach dem Verhältnisse seiner Ertragbarkeit die Erde aussauget. Da wo meine Hirserndten von 1760. und 1761. gestanden, wächst wirklich Holländischer Klee und Schmalengras eben so frudig und eben so häufig, als in dem übrigen daran stossenden Boden.

Durch

Chorschreiber Tschiffeli.

